



Versicherung gegen Einbruch

Dienstag mittag um zwölf Uhr ging Jon mit einem siebenmal versiegelten Brief zum Notar. „Diesen Brief“, sagte er, „bitte ich erst dann — und nur dann! — zu öffnen, wenn Sie von irgendeiner Seite hören, daß ich verhaftet bin. Er enthält den eindeutigen Beweis, daß ich, sollte es zu einer Verhaftung kommen, unschuldig bin.“

Der Notar machte sich eine Notiz und nahm den Brief.

*

Der Inhalt des Briefes, den nur Jon und sonst niemand auf der Welt kannte, lautete: „Heute abend um neun Uhr werde ich in den Schalterraum der Stadtkasse einbrechen und das gesamte vorhandene Bargeld rauben. Ich tue das, weder um mich zu bereichern, noch um die Stadtkasse zu schädigen, sondern nur, um zu beweisen, wie schlecht die städtischen Behörden ihre Kassenbestände sichern. Beweis für meine ausschließlich pädagogischen Absichten: 1. dieser neun Stunden vor dem Einbruch beim Notar deponierte Brief, 2. die Tatsache, daß ich den geraubten Betrag im versiegelten Paket sofort im Nachttresor der Zentralbank deponieren werde.“

*

Dienstag abend um neun Uhr wurden aus dem Schalterraum der Stadtkasse sechshundertfünfzigtausend Mark geraubt. Dienstag abend um zehn Uhr wurde im Nachttresor der Zentralbank ein versiegeltes Paket — Inhalt: sechshundertfünfzigtausend Mark — deponiert. Mittwoch früh um acht Uhr

Hallo Hallo!

Am Mikrophon

fingen Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft an, eine fieberhafte Tätigkeit zu entwickeln. Die fieberhafte Tätigkeit dauerte ununterbrochen drei Wochen lang.

Um diese Zeit fing Jon an, an einem erfolgreichen Ausgang der kriminalpolizeilichen Bemühungen zu zweifeln. Er ging in das Büro des Notars und sagte: „Ich bin nicht verhaftet worden. Bitte, geben Sie mir den Brief zurück!“

Der Notar gab den Brief zurück.

Dann ging Jon zum Nachttresor der Zentralbank und holte sich das versiegelte Paket — Inhalt: sechshundertfünfzigtausend Mark — ab.

*

Wenige Tage später war auch der Chef der Kriminalpolizei der Meinung, daß der Einbruch in die Stadtkasse nicht mehr aufgeklärt werden würde. Er hatte — wie schon so oft in seinem erfahrungsreichen Leben — recht.

Seelische Hemmungen

Die Verwandten waren zufrieden. Lucie Janusch und Samuel Kleybach hatten geheiratet. Der Plan war geglückt. Geld war zu Geld gekommen und Firma zu Firma.

„Nun?“ fragte Herr Janusch seine Tochter. „Bist du zufrieden?“

Lucie senkte den Kopf. „Nein“, flüsterte sie.

„Um Gottes willen“, erschrak Herr Janusch, „was gibt es denn? Ist er nicht nett zu dir?“

„Er ist ziemlich nett zu mir“, sagte Lucie, „aber in einem Punkte — — —. Denk dir, er weigert sich, mich zu küssen.“

„Das ist ja unerhört!“ Herr Janusch schlug auf den Tisch. „Das ist ja eine Beleidigung, das ist ja — — —“

„Nein“, schüttelte Lucie den Kopf, „das ist keine Beleidigung. Das ist eine Krankheit. Samuel ist selbst sehr unglücklich darüber